Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 13. August 1929. Nr. 216.

Stationäre Lage in Haag.

Stresemann besucht Henderson.

Haag, 12. August. Reichsaußenminister Dr. Stresemann stattete am Montag vormittags dem englischen Außenminister Henderson einen Besuch ab. Die Reichsminister Wissel und Severin sind vormittags hier eingetroffen. Wissel und Severin werden voraussichtlich am heutigen Abend wieder nach Berlin zurückkehren.

Haag, 12. August. Im Haag findet heute Nachmittag eine Sitzung statt, an der auch die Reichsminister Wissel und Severin teilnehmen und dann nach Berlin zurückkehren.

—o—

Das Telegramm Macdonalds an Snowden.

Haag, 12. August. Das Telegramm das der englische Ministerpräsident Macdonald an den Schatzkanzler Snowden gesandt hat, besagt, daß die Finanzkommission einen sehr ernsten Fehler mache und daß die Aussichten für eine baldige Lösung sofort Schiffbruch leiden müssen, wenn man sich nicht endlich dazu entschließ, den Bericht der Sachverständigen zu redigieren und rechtmäßigen Forderungen Englands entgegenzukommen. Alle Parteien und Wohlwollenden des Landes ohne Ausnahme unterstützen die Sache, wie sie Snowden führt. Jede Zeitung steht hinter ihnen und alle Parteien unterstützen sie ebenfalls. Ich hoffe sehr ernstlich, daß ihre Kollegen in der Finanzkommission erkennen werden, daß sie die Lage in dem Sinne auszulegen haben, daß die elementaren Erwägungen des fair-play zwischen den beteiligten Ländern eine Revision gewisser Bestimmungen des Berichtes erfordern. Unsere bisherigen Aktionen für das Zustandekommen einer Regelung der europäischen Verhältnisse auf der Grundlage größten Entgegenkommens beweisen, daß wir wünschen, daß die Konferenz Erfolge habe und zwar sowohl auf politischem wie auch auf finanziellem Gebiet.

Der Eindruck des Telegramms

Haag, 12. August. Auf französischer Seite wird heute früh erklärt, daß nach dem Telegramm des englischen Ministerpräsidenten Macdonald an den Schatzkanzler Snowden eine **Einigung zwischen England und Frankreich über die finanziellen Fragen fast jede Möglichkeit verloren habe.** Die französische Abordnung solle jedoch mit Rücksicht auf die holländische Regierung es nicht zu einem geräuschvollen Abbruch der Konferenz kommen lassen und sich mit einer Vertagung auf einen späteren unbestimmten Zeitpunkt begnügen. Weiter wird jetzt auf französischer Seite erklärt, die Konferenz wäre „ungenügend vorbereitet". Die angeschnittenen Fragen wären noch nicht genügend geklärt gewesen. Nachdem nun die Auffassungen der einzelnen Regierungen fest stünden und die drei Fragen hinlänglich bekannt seien, würde es eigentlich leichter sein, in einer neuen Konferenz die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Aus dem Grund hält man es in französischen Delegationskreisen nicht für ausgeschlossen, **daß am Donnerstag oder Freitag die Konferenz formell durch einen Vertagungsbeschluß unterbrochen wird.**

Diese in den Montag Morgenstunden von der französischen Delegation betonte Auffassung ist pessimistisch bewertet worden. Die französische Regierung verfolgt offensichtlich die Absicht, die Oeffentlichkeit in der Richtung zu beeinflussen, daß ein Zusammenbruch der Konferenz ausschließlich der englischen Regierung zu Lasten zu legen sei. Es muß daher von Neuem mit aller größter Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß Frankreich nach dem Young-Plan, derartige ungeheuerliche Vorteile finanzieller Art erhalten würde, daß der von England geforderte Betrag einer jährlichen Erhöhung seines Anteiles um 48 Millionen Reichsmark für Frankreich überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Auch die Erfüllung der beiden übrigen englischen Forderungen: Abänderung der Beteiligung am ungeschützten Teil und andersartige Regelung der Sachlieferungen an Frankreich sollte ernsthaft keinerseits Schwierigkeiten bereiten.

Der „Telegraph" über die Unterredung Briand — Stresemann.

„Der Telegraph", der behauptet, daß er genaue Informationen über die Unterredung zwischen Briand und Stresemann am Samstag hat, berichtet, daß Minister Stresemann auf Briand Einfluß zu nehmen versuchte, daß er alles daransetze, um eine Zerschlagung oder Vertagung der Konferenz zu vermeiden. Stresemann wies auf die Gründe hin, die ihn daran hindern, im finanziellen Konflikte zu intervenieren oder zu vermitteln, er drückte aber seine Meinung dahin aus, daß es erwünscht wäre, daß Frankreich England gewisse Konzessionen mache, um auf diese Weise eine Verzögerung der politischen Konferenz, die beiden Teilen schädlich wäre, zu verhindern. Im Laufe des Gespräches haben angeblich beide Staatsmänner beschlossen, daß die militärischen Sachverständigen und die bevollmächtigten Vertreter des Hohen Kommissärs des Rheinlandes nach Haag schon am Montag kommen. Zum Zeichen seines Entgegenkommens soll Stresemann Briand versichert haben, daß er in der Saarfrage die Verhandlungen nur direkt mit Frankreich führen werde. Schließlich behauptet die Zeitung, daß es in der Frage der technischen Unterkommission im Laufe des Gespräches zu einer vollkommenen Verständigung gekommen ist.

Die Konzession des Harriman-Konzernes.

Aus einem Gespräche mit Irving Rossi, dem ständigen Vertreter Harrimans in Europa.

Die Frage der Erteilung der Konzession für die Elektrifizierung der Gruppe Harriman ist ohne Zweifel die aktuellste wirtschaftliche Frage, die in hohem Maße nicht nur die interessierten industriellen Kreise, sondern auch die breiten Massen der Bevölkerung angeht, den für dieselben kann es doch nicht gleichgültig bleiben, als welchem Wege und auf welche Weise die Elektrifizierung des Landes vor sich gehen soll. Der Korrespondent des „Czas" hat nun den Aufenthalt der Vertreter Harrimans in Warschau ausgenützt und sich an den Vizepräsidenten des Harrimankonzernes Irving Rossi, den ständigen Vertreter Harrimans für Europa mit dem Sitze in Paris, gewendet und ihn um Informationen und Aufklärungen bezüglich gewisser Vorwürfe von grundsätzlicher Bedeutung, die dem Elektrifizierungsprojekte Harrimans gemacht worden sind, ersucht. Rosse erklärte darüber folgendes:

Vor allem muß ich den Vorbehalt machen, daß ich nicht die Absicht habe, auf alle Vorwürfe und Anwürfe, die dem Elektrifizierungsplane Harrimans in der polnischen Presse gemacht worden sind, zu antworten, denn dies würde uns gar zu weit führen; übrigens sollten auf einige Fragen die kompetenten polnischen Behörden Antwort geben. Ich beschränke mich somit auf einige, nach meiner Ansicht, wichtigste Fragen.

In der polnischen Presse wurde der Vorwurf erhoben, daß der Harrimankonzern zur Realisierung des Elektifizierungsplanes mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.) einen Vertrag abgeschlossen habe. Einige Zeitungen sind noch weiter gegangen und haben behauptet, daß hinter dem Konzerne Harriman die A. E. G. stehe und, nachdem die A. E. G. der deutsche Generalstab sei, seien hinter dem Harrimankonzerne die Feinde Polens verborgen, die nur auf Polens Untergang lauern. Infolgedessen sehe ich mich veranlaßt, mit besonderem Nachdrucke zu erklären, **daß zwischen dem Harrimankonzerne und der A. E. G. keine Vereinbarung besteht und daß wegen Beteiligung dieser Firma an der Realisierung der projektierten Konzession mit der A. E. G. überhaupt keine Verhandlungen gepflogen worden sind.** Deshalb sind alle diese hartnäckig wiederholten Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechend und naturgemäß die aus diesen Behauptungen gezogenen Folgerungen falsch.

Ebenso entsprechen die Behauptungen nicht den Tatsachen, daß die Firma Harriman die Absicht hege, nach Erlangung der Konzession für die Elektrifizierung Polens beim Baue der Elektrifizierungsanstalt die Lieferung von **Apparaten und Maschinen fremder Herkunft, vor allem aber** deutscher zu unterstützen. Ich erkläre dem gegenüber, daß die Firma Harriman nicht das mindeste Interesse hat, irgend welche Firmen, die Apparate und Maschinen erzeugen, zu begünstigen; deshalb wird sie auch ganz freie Hand beim Ankaufe derselben behalten. Unser Bestreben ist, in erster Reihe die Erzeugnisse der polnischen elektrotechnischen Industrie zu unterstützen, was übrigens ausdrücklich der letzte Absatz des § 28 der projektierten Konzession der polnischen Regierung hervorhebt. Ich glaube daher, daß die polnische elektrotechnische Industrie im Falle der Erteilung der Konzession an die Firma Harriman eine neue Aera der Entwicklung durchmachen wird.

Andere wieder wenden ein, daß die projektierte Konzession eine Reihe von Privilegien zu Gunsten der Firma Harrimann enthalte. Ich bestreite nicht, daß der Entwurf unserer Konzession in einzelnen Punkten von den Bedingungen der bisherigen Konzessionen abweicht, aber dies ist doch vollkommen natürlich, wenn man berücksichtigt, was für Verpflichtungen uns die Konzession auferlegt dort, wo die anderen Konzessionäre gar keine Verpflichtungen übernehmen. Die Bedingungen der Berechtigung müssen ganz andere sein, wenn die von der Firma Harriman erbauten Elektrifizierungsanstalten sowohl bezüglich der Größe, als auch ihrer Bedeutung und der Kosten, die sie nach sich ziehen werden, sich von den bisherigen derartigen Anstalten unterscheiden. Ich möchte nur auf einige sehr charakteristische Punkte der projektierten Elektrifizierungskonzession hinweisen:

1. Die Regierungsbehörden in Polen haben uns die Verpflichtung des Baues eines großen Wasserelektrifizierungswerkes am Dunajec mit einer Leistungsfähigkeit von mindestens 40 000 H. P. Kraft auferlegt, das in den ersten fünf Jahren ausgeführt werden muß und auf 90 000 H. P. Leistung erhöht werden soll. Bei den starken Schwankungen des Wasserstandes dieses Flusses wird diese Forderung riesige Kosten verursachen.

2. Wir sind verpflichtet, kostspielige Ueberleitungen von großer Länge mit einer Spannung von mindestens 100 000 Volt in uns von den Behörden anzuweisenden Richtungen zu schaffen.

3. Die projektierte Konzession soll nur kleine Städtchen und Dörfer umfassen, denn die großen Städte und industriellen Gebiete besitzen schon eigene Elektrizitätswerke.

4. Der Preis des elektrischen Stromes des zukünftigen Elektrizitätswerkes der Firma Harriman soll in den meisten Fällen niedriger, als der von den bestehenden Elektrizitätswerken tatsächlich eingehobene sein, trotzdem dieselben unter analogen Verhältnissen arbeiten. Die Differenz ist manchmal bedeutend.

Schon diese vier Punkte haben zur Folge, daß in den ersten Jahren das Elektrizitätswerk der Firma Harriman auf keinen Gewinn rechnen kann und deshalb kann die Realisierung dieses Planes nur eine große Firma übernehmen, die über große Kapitalien verfügt und das Unternehmen auf eine größere Zeitspanne berechnet.

Wenn aber schon von Preisen des elektrischen Stromes die Rede ist, so möchte ich auf einen sehr charakteristischen und wichtigen Punkt der projektierten Konzession hinweisen, den merkwürdigerweise bisher niemand beachtet hat, oder nicht beachten wollte. Ich meine da die §§ 80 a und 80 b der projektierten Konzession, die ganz entschieden bestimmen, daß mit 1. Jänner 1940 beginnend die Preise für den elektrischen Strom jedes fünfte Jahr überprüft werden sollen und daß diese Revision der Minister für öffentliche Arbeiten mit dem Konzessionär durchführen soll.

Im Falle der Nichterlangung einer Verständigung bestimmt die Preise eine besondere Sachverständigenkommission. Die Maximalpreise, die in der Konzession enthalten sind, gelten somit höchstens für die ersten Jahre und nachher bestimmt die Preise der Minister für öffentliche Arbeiten, bezw. eine Sachverständigenkommission, in der die entscheidende Stimme eine durch den Obersten Gerichtshof bestimmte Person haben wird. Die essentielste Frage für das Gedeihen eines jeden Unternehmens — die **Preisfrage — wurde in die Hände polnischer Behörden gelegt.**

Schließlich möchte ich die Aufmerksamkeit noch auf eine Frage richten. Bisher arbeitet die Firma W. A. Harriman and Co., in Warschau ausschließlich mit polnischen Fach- und technischen Angestellten. Es ist bei ihr nicht ein einziger Ausländer beschäftigt. Die Projekte und Pläne über die Elektrifizierung haben polnische Ingenieure und Techniker ausgearbeitet. Sie wurden nur durch amerikanische Fachleute in New York überprüft und dort fanden sie volle Anerkennung und Zustimmung. Es ist unser Bestreben, auch in dem zukünftigen Harriman nur polnisches Personal zu beschäftigen. Wenn die unbedingte Notwendigkeit, besonders in den ersten Jahren des Aufbaues, eintreten sollte, amerikanische Fachleute zu beziehen, so werden die heimischen Kräfte Gelegenheit haben, die neuesten Arbeitsmethoden und technischen Errungenschaften Amerikas kennen zu lernen, das doch auf dem Gebiete der Elektrifizierung den ersten Platz einnimmt.

Ich hoffe, daß die polnische Bevölkerung die Bedeutung der projektierten Elektrifizierung für das Land richtig einschätzen und unseren Absichten Wohlwollen entgegenbringen wird.“

—o—

Der erste polnische Gesandte in Peru.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, ist Ladislaus Mazurkiewicz als erster Gesandter der polnischen Republik bei der Regierung von Peru designiert worden. Der Sitz der Gesandtschaft wird die Hauptstadt von Peru, Lima, sein. Die Ernennung soll in dieser Woche stattfinden.

Die Tatsache der Ernennung des ersten Gesandten bei der Regierung in Peru steht im Zusammenhange mit den positiven Plänen der Kolonisation. Die Schaffung der Vertretung Polens war unumgänglich notwendig, denn wir stehen am Vortage der Erlangung einer Konzession zum Anwerben von polnischen Kolonisten durch private Kolonisierungsgesellschaften.

—o—

Die polnisch-rumänische wirtschaftliche Konferenz.

Am Samstag haben im Saale des Ministerpräsidiums die Beratungen der wirtschaftlichen polnisch-rumänischen Konferenz begonnen, die eine Fortsetzung der Beratungen, die im Mai in Bukarest geführt worden sind, bedeuten. Sie haben zum Zwecke die Regelung der Fragen der Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete mit besonderer Berücksichtigung der Verkehrs- und Transitfragen. Diese Konferenz wird ohne Zweifel die Grundlage für die künftigen Verhandlungen bezüglich der Revision des Handelsvertrages zwischen Polen und Rumänien schaffen, die in der nächsten Zeit beginnen sollen.

Die erste Sitzung wurde, wie bereits am Montag gemeldet, durch den Direktor des Kosulatsdepartements des Außenministeriums eröffnet. Dann sprach der rumänische Charge d'affaires Davidescu, worauf die eigentlichen Beratungen begannen.

—o—

Richtigstellung eines Absatzes der Rede des rumänischen Handelsministers.

Die „Polnische Telegraphenagentur“ ist ermächtigt worden, einen Absatz der in der Landesausstellung in Posen am 6. ds., gehaltenen Rede des Ministers Rumäniens, Madgearu, der in der polnischen Presse nicht richtig wiedergegeben worden ist, richtigzustellen. Minister Madgearu hat damals wörtlich gesagt:

„Ich fühle mich glücklich, daß ich mit eigenen Augen feststellen konnte, daß die Lage der deutschen Minderheiten in Polen günstiger ist, als die Lage der polnischen Minderheiten in Deutschland vor dem Kriege war, einer Minderheit, die übrigens auf dem derzeitigen polnischen Territorium die Mehrheit der Bewohner dieses Territoriums bildet“.

Der rumänische Handelsminister in Warschau.

Am ersten Tage des Aufenthaltes des rumänischen Handelsministers Madgearu hat der polnische Handelsminister Ing. Kwiatkowski zu Ehren des Gastes ein Diner im Hotel de l'Europe gegeben. An demselben nahmen außer den rumänischen Gästen der Handelsminister Kwiatkowski, Vertreter verschiedener Ministerien und der wirtschaftlichen Kreise teil. Während des Diners hielt Handelsminister Kwiatkowski eine längere Ansprache, worauf noch der Präsident der Warschauer Handelskammer Minister Klarner und der Präsident der polnisch-rumänischen Handelskammer Minister Georg Iwanowski Reden hielten. Der rumänische Handelsminister Madgearu antwortete in sehr herzlichen Worten und toastierte auf die Zukunft Polens.

Am zweiten Tage seines Aufenthaltes in Warschau besichtigte Minister Madgearu das königliche Schloß, die Altstadt und das Schloß Lazienki. Nachmittag besuchte er das Flugfeld und die staatlichen Fluganstalten. Nach einem Frühstück, das er zu Ehren des Handelsministers Kwiatkowski im Hotel Europejski veranstaltete begab er sich mit demselben nach Okencie, um die staatlichen Sodaanstalten zu besichtigen. Am Abend gab der amerikanische Finanzberater Dewey ein Diner, bei dem auch die Minister Kwiatkowski und Matuszewski anwesend waren. Madgearu reiste dann nach Bukarest ab.

Legionärtagung.

Ein Brief des Marschalls Pilsudski. — Geliebte Kollegen und Waffengenossen.

In diesem Jahre kann ich leider zu dem alljährlichen Legionärfeste nicht erscheinen. Ich muß den Monat August zu einem Erholungsurlaub ausnützen und daher auf das Vergnügen, unter Euch zu weilen, verzichten, was mir schon zur lieben Gewohnheit geworden ist und woran auch Ihr Euch schon gewöhnt habt. Ich habe mich schon so gewöhnt, Jahr ein, Jahr aus in mir und in Euch die Erinnerung an unsere gemeinsame Arbeit, unsere gemeinsamen Kämpfe, Schmerzen und Triumphe zu erwecken, als wie wenn ich an dem alten Feuer sitzen würde. Ich könnte sprechen und träumen, wie man einst gesessen, gesprochen und geträumt hat.

Ich habe auf diese Weise der Geschichte über uns jedes Jahr einen Ziegel beigefügt, der Geschichte für uns, nicht der lügenhaften und gefälschten, sondern der wahrheitsgetreuen und gerechten. Nachdem ich nun nicht sprechen kann, habe ich mich entschlossen, wenigstens zu schreiben, damit der Gewohnheit Genüge geschieht.

Wir haben genügend Beschämungen, die man uns zufügte, erlebt, die größte, schwerste und brennendste Beschämung haben wir von niemanden anderen, als von den Polen selbst erlebt. Wie oft habe ich, während wir noch Legionäre waren, mit Zorn gesagt und die kräftigen Verse des großen Dichters wiederholt: „Sklaven, ärger — Diener von Sklaven“. Gegen uns, gegen unsere Bestrebungen wurden immer bezahlte Polen entsendet, die immer in entsprechender Zahl zur Verfügung standen, damit sie, nicht die Erobererstaaten, für ihren Nutzen oder ihre Karriere handeln für Leute und Pfunde. Und wie oft habe ich als Euer Führer und Vertreter eine Kraft, wenn auch die geringste, aber eine polnische gesucht, die stark hervorheben würde, daß wir nur Polen dienen und nicht den Erobererstaaten, und immer wurde ich für Geld verkauft, um die Protektion derer zu erlangen, die gezahlte und gedungene Polen waren. Wenn ich noch bedenke, daß im polnischen Staate während des Krieges dasselbe geschehen ist, mit fast photographischer Genauigkeit, so komme ich immer zu meiner Synthese, meinen Synthesen, zu unserer und zur eigenen Geschichte.

Wenn ich nun an die schönen geschichtlichen Wahrheiten denke, wenn ich an die Heldentaten denke, immer im Vergleiche mit der Geschichte, so komme ich zur Ueberzeugung, daß wir einen Vergleich unserer schönsten Taten mit jenen der Weltgeschichte aushalten. Wenn ich wiederum über die Umgebung dieses Schönen und dieser Heldentaten nachdenke, so kann ich mir keine mehr der Ehre entblößte und jeder Würde bare Umgebung denken. In der Mehrheit unserer Nation, als wir an das edelste Metall schlugen, als wir zum Schönen und zu Heldentaten aneiferten, fanden wir nur höchstens Seufzer und dumme Tränen. Die Mehrheit hat sich aber von uns abgewendet zu jenen, die gedungen waren, die ihre verlumpten Fratzen hoch trugen, wie Autoritäten, die vielleicht häßlich, aber gescheit und praktisch waren. Unterstützung fanden diese Geschöpfe und nicht wir.

Nehmet diesen Brief, geliebte Kollegen, entgegen als Beitrag zu unserer Geschichte.

Josef Pilsudski.

Die Rede Stresemanns zum Verfassungstag.

Haag, 12. August. Am Sonntag abend fand in der deutschen Delegation im Haag eine Verfassungsfeier statt, an der die gesamte Delegation und die deutsche Kolonie teilnahm. Reichsminister Dr. Stresemann hielt eine Ansprache in der er sagte:

„Die Verfassung von Weimar ist aus Not entstanden. In trübster Zeit der deutschen Geschichte war sie der Grundstein für eine neue Entwicklung. Wenn wir uns vergangener Zeiten erinnern, so war der Friede nach dem zweiten punischen Kriege saftlos im Vergleich zum Tag von Versailles. Auch weiter stehen wir hier in den Verhandlungen im Haag vor großen Entscheidungen. Man täusche sich nicht darüber, **daß eine friedliche Zusammenarbeit der Nationen nur möglich ist, wenn eine die andere nicht nur mit Worten, sondern in Wirklichkeit als gleichberechtigt anerkennt** und für diese freie Souveränität zugesteht, die die Grundlage für jede Entwicklung ist. Bei dem was wir finanziell zu leisten haben, sind wir bis an die Grenze gegangen, was einem Volk zugemutet werden kann, nicht weil wir uns schuldig am Kriege oder an seiner Entstehung sehen, sondern weil wir den Krieg verloren haben. In dem letzten Jahrzehnt bei der Entwicklung neuer Beziehungen zwischen den Völkern, die die Verständigung an die Stelle des Friedens setzten, ist Deutschland vielfach führend gewesen, darum hoffe ich, daß das Jahr, in dem wir leben, auch das letzte sein muß, in dem noch fremde Truppen auf deutschem Boden stehen dürfen.

Der Tag in Polen.

Gattenmord.

Sensationelle Wendung in der Mordsache an Sophie Rylska.

Wie haben seinerzeit berichtet, daß im Schloßparke in Petrycza in einer Baumaushöhlung die Leiche der Gutsfrau Rylska mit durchschossener Schläfe gefunden worden ist. In dieser Angelegenheit ist nun eine sensationelle Wendung eingetreten, da die Erhebungen ergeben haben, daß Sophie Rylska von ihrem Manne in gewinnsüchtiger Absicht meuchlings ermordet ist. Tadeus Rylski ist Major in Zloczow. Er wurde von der dortigen Polizei verhaftet und dem Untersuchungsgefängnisse in Przemysl überstellt.

Explosion eines Kanonengeschosses.

Aus Lublin wird berichtet: Im Dorfe Potok, im Bezirke Bilgoraj, ereignete sich ein tragischer Vorfall. In den Nachmittagsstunden haben einige junge Burschen im Felde gearbeitet. Einer von ihnen, der 15-jährige Johann Lipka fand ein nicht krepiertes Kanonengeschoß. Die Knaben liefen von der Arbeit weg und spielten mit dem Geschosse Ball. Plötzlich explodierte das Geschoß und tötete den Johann Lipka; zwei Knaben wurden schwer verletzt. Auch Andreas Choma, der knapp vor der Explosion den Knaben das gefährliche Spielzeug wegnehmen wollte, wurde schwer verletzt. Die Verletzten wurden in lebensgefährlichem Zustande in das Spital nach Bilgoraj übergeführt.

Statt guter Ernte mit einem Schlage großes Elend.

Aus Gorlice wird berichtet: Die Ernte im Gorlicer Bezirke stand in voller Blüte und auch das Obst versprach eine gute Lese. Die Leute erzählten, daß sie schon durch Jahre keine so gute Ernte gehabt hätten.

Plötzlich stieg ein schreckliches Gewitter auf, dem ein unerhörtes Hagelwetter folgte. Mit einem Schlage war die ganze Ernte in der Gegend zwischen Grybow und Stroze vollständig vernichtet. Gleichzeitig setzte in dem nördlichen Teile nach dem Gewitter ein heftiger Regen ein, wie ihn die Leute überhaupt noch nicht erlebt hatten. Die Wege wurden durchfurcht, das Getreide wurde niedergedrückt und entleert, der Klee direkt in die Erde eingepreßt. Eine Stunde nach dem ersten Gewitter folgte noch ein heftigeres Gewitter. Der Blitz schlug in die Felder ein und verursachte mehrere Feldbrände. Durch drei Tage strömte noch ein starker Regen, so daß auch die Ueberreste des Getreides, der Kartoffel und des Obstes zu Grunde gingen.

—o—

Der Kongreß der Legionäre.

Warschau, 11. August. Gestern sind nach Neusandez zum Kongresse der Legionäre einige höhere Offiziere und die Zentralverwaltung des Verbandes der Legionäre aus Warschau abgereist. Unter anderem fuhren General Rydz-Smigly und General Dreszer ab. General Sosnkowski ist bereits vor einigen Tagen an den Tagungsort abgereist. Seitens der Regierung werden an dem Kongresse Minister Moraczewski, der in Ostkleinpolen seinen Urlaub verbringt, und Minister Oberst Prystor, der mit dem Auto nach Neusandez abgereist ist, teilnehmen Der Obmann des BBWR.-Klubs, Oberst Slawek, ist auch mit einem Auto nach Neusandez abgegangen.

—o—

Ein neues Schiff unter polnischer Flagge

Wie die „Pat“ berichtet, hat die „Polskirob“ das englische Schiff „Pendennis“ mit einem Fassungsraum von 3200 Tonnen angekauft. Dieses Schiff wird den Namen „Robur 6“ tragen. Dasselbe wird im August übernommen und geht gleich mit einer Kohlenladung nach Schweden.

Estländische Journalisten in Polen.

Warschau, 12. August. Heute treffen in Warschau estländische Journalisten ein, um das wirtschaftliche und kulturelle Leben in Polen durch Besichtigung von Warschau, der Posener Landesausstellung, Gdynia, Kattowitz, Krakau, Zakopane und Wilno kennen zu lernen. Die Gäste verbleiben durch zehn Tage in Polen.

Verschwundene Städte.

Eine aktuelle geologische Plauderei.

Von Dr. Emil Carthaus.

Bei dem jüngsten Erdbeben in Neuseeland sind die Städte Lyell und Murchison völlig vom Erdboden verschwunden.

Von jeher bilden Erdbeben furchtbarster Art eine wahre Geißel des an Naturschätzen und Naturschönheiten überaus reichen Insellandes Neuseeland. So war es im Jahre 1848 der Schauplatz eines Erdbebens, das volle fünf Wochen anhielt und bei dem man an manchen Tagen bis zu tausend Erdstöße zählte. Daß gerade Neuseeland von so schweren Erdbeben heimgesucht wird, liegt daran, daß die häufigsten und heftigsten aller Erderschütterungen immer dort in Erscheinung treten, wo sich die Erdrinde am stärksten gefaltet hat und dabei in zahlreiche Bruchstücke oder Schollen zerfallen ist. Auf Neuseeland und an seiner Küste haben wir es mit einer solchen außerordentlich starken faltenartigen Zusammenschiebung der starken Erdrinde zu tun, die dabei zahlreiche mehr oder weniger parallel verlaufende Sprünge erhalten hat. Die zwischen letzteren liegenden schmalen Schollen verschieben sich durch den ungeheuren Seitendruck, der infolge der allmählichen Abkühlung und Zusammenschrumpfung des feurigen Erdkerns herrscht, oft ruckweise, und rufen so die tektonischen Erdbeben hervor. Senkt sich nun infolge dieser ruckweisen Verschiebung eine Scholle, die in der Höhe des Meeresspiegels liegt, dann vrschwindet ihre Oberfläche unter der Meeresflut und somit auch alles, was auf ihr lebte und webte. — Breite, schwere Schollen verschieben sich hierbei erfahrungsgemäß viel weniger als die schmalen und leichteren, und auch bei diesen ist es glücklicherweise nur hier und da der Fall.

Immerhin senkte sich das Gelände bei den großen Beben am unteren Mississippi 1811 und 1812 stellenweise so stark, daß Landseen von einer Länge bis zu 30 Kilometer entstanden, und bei den gewaltigen Erderschütterungen von Cutsch am Indus im Jahre 1819 wurde sogar ein Gebiet von 350 Quadratkilometer in einen See verwandelt. Der Landstrich, der bei dem großen Beben von Bengalen an der Küste von Chittagong plötzlich ins Meer versank, hätte eine große Stadt in sich aufnehmen können, denn er umfaßte eine Bodenfläche von mehr als 100 Quadratkilometer.

Die Städte die durch Erdbeben vollständig zerstört wurden, zählen nach Dutzenden, aber weitaus die meisten von ihnen wurden später wieder aufgebaut, und einige wie Lissabon, Messina und San Franzisko erstanden wie ein Phönix aus der Asche — schöner als sie vorher waren.

Wohl den ältesten Bericht von einer durch Erdbeben völlig vom Boden verschwundenen Stadt finden wir im ersten Buch Moses, wo von dem Untergang der Städte Sodom und Gomorra die Rede ist. „Und der Herr kehrte die Stätte um und die ganze Gegend," heißt es in der Bibel. Wohlbemerkt liegt das Tote Meer, an dessen Südende einst die beiden Städte lagen, in der großen ostafrikanischen Grabensenke der Erdrinde, die sich vom oberen Jordantal zum Roten Meere und weiter bis zum Rudolf- und Stefaniesee hinzieht. Auch die Schriftsteller des klassischen Altertums wissen von blühenden Städten zu erzählen, die in riesenhaften Erdbodenspalten verschwanden. So soll nach Strabo und Pausanias im Jahre 373 vor Chr. die griechische Stadt Bura dieses Schicksal betroffen haben. Bei demselben Beben soll auch die Stadt Helike in einer plötzlich entstandenen Bodensenkung verschwunden sein, in die dann die Fluten des Meerbusens von Corinth eindrangen.

Um auch Städte, die in späterer Zeit von der Bildfläche verschwanden, zu nennen, sei erwähnt, daß die Chronisten von nicht weniger als fünf an der syrischen Küste gelegenen Städten berichten, die im September 545 bei einer wahrhaft grauenhaften Erdbebenkatastrophe ins Meer versanken. Während des großen Bebens im Jahre 1542, durch das in Konstantinopel und den Balkanländern über 200 000 Menschen umkamen, wurde die Stadt Scharamea bei Saloniki mit Mann und Maus in wenigen Minuten vom Meere verschlungen. Grauenvoll sind auch die Berichte vom Untergange der Stadt Cotacachi auf Jamaika bei einem Erdbeben im Jahre 1692. Plötzlich rissen Hunderte von Erdspalten auf, klappten wieder zusammen und öffneten sich abermals. Ueberall stürzten die Menschen in die gähnenden Schlünde, und kaum 500 von der annähernd 10 000 Bewohner zählenden Stadt kamen mit dem Leben davon. — Erschütternd ist auch das Ende der Stadt Omlah in Kleinasien im Jahre 1869. Zwei mit starkem unterirdischen Getöse verbundene furchtbare Erdstöße veranlaßten die meisten Bewohner der Stadt, auf einen benachbarten kleinen Berg zu fliehen. Als sie kaum dort angelangt waren, erfolgte ein dritter Stoß, und die Flüchtigen bemerkten zu ihrem Entsetzen, wie sich in der Stadt Erdspalten auftaten, in denen der ganze Ort mit allem, was in ihm war, für immer verschwand. — Dem bekannten großen Erdbeben von Caracas in dem südamerikanischen Staate Venezuela im Jahre 1811, fiel die auf dem hohen, steilen Ufer des unteren Mississippi erbaute Stadt New Madrid dadurch zum Opfer, daß durch einen außerordentlich heftigen Erdstoß ihr ganzer Untergrund zerbarst und in das weite Bett des Riesenstromes hinabrutschte.

Während die durch das japanische Erdbeben vom 21. Oktober 1891 in Trümmerhaufen verwandelten vier großen Städte Ogaki, Gifu, Kasematsu und Takegahama wieder aufgebaut werden konnten, verschwand am 15. Juli 1896 die Stadt Kamaishi für immer vom Erdboden. Eine bei einem ungemein heftigen Seebeben entstandene Flutwelle fegte sie hinweg.

Furchtbar muß auch vor vierzig Jahren der Untergang von Mexillones in Peru gewesen sein. Infolge eines starken Seebebens zog sich das Meerwasser plötzlich von der Küste zurück, alle Schiffe im Hafen mit sich reißend. Nach kurzer Zeit kehrte es aber zurück in Gestalt einer über 20 Meter hohen, unabsehbaren breiten Wassermauer. Mit gewaltigem Schwalle fegte die ungeheuere Wassermenge landeinwärts durch die Stadt und das sie umgebende flache Gelände. Ihre Kraft schien zu ermatten. Dann aber, im Rückzug zur Meerestiefe vergrößerte sie sich wieder mit Riesenschritten und wischte in wenigen Augenblicken die ganze Stadt von der Erde weg. Schon im Jahre 1746 hatte die Stadt Callao in Peru das gleiche Schicksal getroffen, doch wurde sie wieder aufgebaut und besitzt heute einen gegen die Meereswogen gefestigten Hafen.

Aber nicht allein durch Erdbeben verschwinden blühende Ortschaften. Zahllose Städte, darunter auch solche, die geradezu Marksteine der Weltgeschichte gebildet haben, sind langsam vor Altersschwäche zugrunde gegangen oder durch Gewaltakte feindlicher Eroberer. Was ist von Troja übrig geblieben, was von Tyrus und Sidon, dem altägyptischen Heliopolis, was von Babylon, Ninive und Karthago? Sand und Schutt bedeckt heute ihre Stätten, und es bedarf vieler Mühe und Arbeit, um nur einzelne Ueberbleibsel ihrer Herrlichkei wieder ans Tageslicht zu ziehen.

Vergeblich aber hat man sich bemüht, durch Taucher irgendwelche Ueberreste von dem sagenumsponnenen Handelsplatz Vineta auf der Ostseeinsel Wollin feststellen zu lassen; denn tatsächlich ist diese alte Wendenstadt gar nicht ins Meer versunken.

Schutz bei Eisenbahnunfällen?

Von Dr. E. Bergmann.

Der pessimistische Zeitungsleser kann leicht den Eindruck gewinnen, daß die Unglücksfälle auf der Eisenbahn sozusagen zum täglichen Brot gehören. Man fragt, wenn man eilig ist, fast nur noch nach der Zahl der Toten, und man widmet ihnen ein paar Augenblicke stiller Teilnahme, die sich dann auch auf jene Schwerverletzten erstreckt, die in irgendeinem Krankenhaus noch zwischen Sein und Nichtsein schweben

Natürlich fehlt es nicht an allerlei Gedanken und Ratschlägen, wie man sich bei einem drohenden Eisenbahnunfall verhalten soll. Es gibt Praktiker in Eisenbahnkatastrophen, Leute, die vielleicht schon drei- oder viermal eine überaus kritische Situation auf ihren Fahrten durchgemacht haben und die glücklich aus allen Gefahren hervorgegangen sind. Gern läßt man sich von solchen Leuten erzählen, was sie etwa unternommen haben, um sich zu schützen.

Und dann kommt der Theoretiker, der die Mittel gewissermaßen „errechnet", die voraussichtlich nützlich sein werden, wenn auf der Eisenbahn irgendeine gewaltsame Störung auftritt. Er betrachtet die Vorgänge bei Katastrophen rein wissenschaftlich; aber auch seine Weisungen mögen wertvoll sein.

Bei Unglücksfällen im Zugbetrieb können vor allem gefährliche Quetschungen auftreten. Man denke etwa an einen Zusammenstoß. Die Gefahr, daß zwei Züge in gegensätzlicher Richtung aufeinanderprallen, ist heute allerdings auf den größeren Strecken mehr oder weniger ausgeschlossen, sofern sie zweigleisig angelegt sind. Aber es geschieht oft — man beachte nur unsere Zeitungsberichte — daß ein Zug von hinten auf einen voranliegenden auffährt. Sitzen wir in einem Zug, der vorn aufrennt, so bedeutet das einen Zusammenstoß, als ob uns ein Zug entgegenkäme, und wird unser Zug von hinten gerammt, so hat uns eben ein Zug von der anderen Seite her überfahren. Man sieht, daß es hier nicht an Abwechslungen fehlt. Bei solchen Zusammenstößen schieben sich die Wagen in der Längsrichtung oft wie eine Harmonika zusammen, und dabei rücken die Ränder die Bänke nahe aneinander. Dadurch können verderbliche Quetschungen der Beine der Reisenden verursacht werden. Es ist technisch nachgewiesen worden, daß bei Zusammenstößen das untere Drittel der Wagen besonders stark den zerstörenden Einflüssen unterliegt.

Man hat hier nun zwei völlig verschiedene Ratschläge für die Leute gegeben, die einen Zusammenstoß im Keim zu erkennen vermögen, und die sich in den kritischen Sekunden schützen wollen. Nach dem einen soll man sich unter die Bänke im Wagen verkriechen. Werden dann die Bänke beim Zusammenstoß gegeneinandergepreßt, so wird der Versteckte nicht verletzt werden; ja es können die Bänke sogar eine Art Schutzdach über ihm bilden. Oder man sucht Schutz auf einem ganz anderen Wege, der ebenfalls praktisch erprobt worden ist. Man springt auf die Bank und hält sich am Gepäcknetz fest. Oder man legt sich, wenn das möglich ist, sogar in dieses hinein. Ein geistesgegenwärtiger Reisender, der sich so verhielt, erzählt, daß er zwar im Moment des Zusammenstoßes für einige Augenblicke ohnmächtig wurde, als er aber wieder erwachte, fand er sich wohlbehalten in seinem Netz, und von oben schien die Sonne freundlich auf ihn herab, nachdem das Dach des Wagens bei der Katastrophe weggerissen worden war.

Im allgemeinen wird es sich empfehlen, den Platz womöglich in der Mitte der Wagen einzunehmen. Bei einem langen D-Zug-Wagen ist das schon darum angenehm, weil sich hier jene kleinen aber dauernden Erschütterungen verhältnismäßig wenig bemerkbar machen, die durch den Uebergang von Schiene zu Schiene verursacht werden. Abgesehen davon aber kann bei einem Zusammenstoß von vorn oder hinten möglicherweise der Fall eintreten, daß die zerstörende Wirkung von dem ersten Drittel des Wagens aufgefangen wird, während die Mitte verhältnismäßig unversehrt bleibt.

Weiter spielt sich bei Katastrophen auf der Eisenbahn das tückische Beharrungsgesetz auf eine peinliche Weise aus. Mag das Unglück ausfallen wie es will: stets wird in der vielleicht äußerst raschen Bewegung der Wagen eine Verzögerung eintreten. Und nun empfängt alles, was sich im Zuge befindet, Stöße in der Fahrtrichtung! Wer rückwärts auf der Bank sitzt, wird mit dem Kopf gegen die Lehne geschleudert, und wer in der Fahrtrichtung schaut, fühlt sich plötzlich von seinem Sitz nach vorn geworfen Auch hier findet man zweierlei Rat Entweder man soll sich im entscheidenden Moment gehörig festhalten, damit man nicht irgendwohin geworfen wird Besser dürfte aber ein Mittel sein, das auf elastische Wirkungen zielt Danach möge man bei drohender Gefahr von der Bank aufstehen, sich mit gebogenen Armen an diese halten und in die kleine Kniebeuge des Turners gehen. So wird der Körper mit Armen und Beinen abgefedert, wodurch er die Stöße recht gut abfangen kann.

Auch fortgeschleuderte Gepäckstücke können schlimmen Schaden anrichten. Man muß seine Koffer im Gepäcknetz möglichst sorgfältig und sicher verstauen. Dieser Rat sollte übrigens auch befolgt werden, wo man sich vor Katastrophen unbedingt sicher fühlt. Bei den heute gelegentlich recht mangelhaften Oberbauten schleudern die Wagen bisweilen so stark, daß Gepäckstücke den Reisenden auch auf die Köpfe fallen, wenn „nichts passiert".

Ganz allgemein kann empfohlen werden, bei hereinbrechender Gefahr alle Türen zu öffnen, soweit es möglich ist. Bei D-Zug-Wagen gilt dies auch für die Schiebetüren. Das verringert an sich die Gefahr natürlich nicht, aber es erleichtert die späteren Rettungsarbeiten, und ermöglicht den Leichtverletzten, sich aus den Trümmern selbst zu befreien.

Häufig liest man, daß sich Lokomotivführer und Heizer durch Abspringen gerettet haben. Dieses Mittel bedeutet ein zweischneidiges Schwert. Man entflieht einer Gefahr, um sich in eine andere zu begeben, und es bleibt zweifelhaft, welche Gefahr die größere ist.

Die Katastrophen auf Eisenbahnen treten ziemlich plötzlich auf, und es ist nicht leicht, sich rechtzeitig auf die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen einzustellen. In Amerika hat man darum die folgende Einrichtung versuchsweise eingeführt: Wenn der Lokomotivführer erkennt, daß eine Katastrophe kaum vermeidlich ist, so gibt er ein bestimmtes Signal, das die Reisenden im ganzen Zuge auf das wahrscheinlich drohende Unheil vorbereitet. Unter Umständen bedeutet das wenigstens eine kleine Hilfe.

Im übrigen — und das sei am Schluß nachdrücklichst betont — besteht keine Ursache, das Eisenbahnfahren als eine gefährliche Angelegenheit zu betrachten. Die Zahl der Unfälle auf der Deutschen Reichsbahn ist so gering und die Sicherheitsmaßnahmen sind so vielfältig, daß man sich bedenkenlos jedem Eisenbahnzuge anvertrauen kann.

Grafitti.

Von Peng.

Mit diesem italienischen Wort, dessen Wurzel wir von Fremdworten, wie etwa Graphik und Graphologie her kennen, bezeichnet der Gelehrte jene Wand- und Mauerkritzelei, die uns aus der Antike erhalten sind und die uns in ihrer naiven Offenherzigkeit oft ein deutlicheres, lebendigeres Bild vom täglichen Leben dieser versunkenen Zeit geben als es dickleibige, gelehrte Wälzer vermögen; so kennen wir die Namen berühmter Boxer und Gladiatoren, die von begeisterten Verehrern in den Mauerputz eingeritzt wurden, und wenn mich die Erinnerung nicht trügt, auch eine der ältesten Zeugnisse des Christentums in Rom eine solche Wandkritzelei, in der ein junger Mann als Anbeter des Kreuzes verspottet wird. Doch auch bei uns gibt es „Grafitti", selbst da wo die Warnung schreckt: „Das Beschreiben der Wände ist strengstens untersagt". Es ist zugegeben, daß diese Inschriften nicht immer den Anforderungen entsprechen, die man billigerweise an so der Oeffentlichkeit zugängliche Meinungsäußerungen stellen müßte, und ich bestreite nicht, daß unsere Mitmenschen auf Aussichtstürmen, Bismarcksäulen und ähnlichen einer besseren Landschaft notwendigen Gegenstände von einem schon pathologischen Schreibfieber befallen werden, so daß ihre Namen an den Wänden kleben wie Dauerwanzen. „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände" sagt dann Herr Schluckbier empört, nachdem er kein freies Fleckchen gefunden hat, auf dem er sich seinerseits verewigen konnte.

Aber es ist erstaunlich, was man darüber hinaus noch für viele Herzensergießungen findet. Politische Symbole und Signete, Mahnungen aus den Wahlkämpfen, zuweilen ganz ausführliche politische Programme. Unvergeßlich eine teuflische mathematische Gleichung im Schloßhof zu Würzburg — mein Freund und Reisegefährte, ein Mathematiker, der sie erspähte, war für den Rest der Wanderung nicht mehr zu gebrauchen: Er rechnete tagelang an der Würzburger Gleichung und sie ging nicht auf. Reizend sind immer wieder die Kinderinschriften: „Otto ist dumm" oder „Paula hat einen fogel" — hier nimmt der Kleine mit dem Stück Kreide die Waffe des Journalisten in die Hand, die Dinge endlich einmal beim rechten Namen zu nennen.

Eine Inschrift jedoch hat mir richtig ans Herz gegriffen. Jeden Tag gehe ich daran vorüber, und sie verliert nichts von ihrer Wirkung. Es sind nur die einfachen Worte:

„Ich habe dich nicht mehr lieb".

Wer hat diese Grundformel vom tragischen Ausgang der

Liebe an den Bauzaun geschrieben? War es etwa der Antipode jenes Liebenden, der es einst, gern in alle Rinden einschnitt? Oder war es am Ende derselbe, nur eben jetzt und einst? Oder korrespondieren hier etwa zwei mit lapidaren Mitteilungen am Bauzaun? Oder ist es vielleicht ein weicher Charakter, der wieder in ihre Schlingen zu fallen fürchtet und sein Fazit hier ein für allemal festgelegt hat, um sich damit selbst festzulegen und stark zu machen?

Daß weiß ich alles nicht, ich weiß nur, daß einer den andern nicht mehr lieb hat, und das ist immer eine traurige Geschichte

Wojewodschaft Schlesien.

Bielitz.

Die Metallarbeiter billigen den Standpunkt des Lohnkomitees.

Zur Mitteilung des Ergebnisses der am Samstag abgeschlossenen Verhandlung in Angelegenheit der Metallarbeiterkrise hatte der Metallarbeiterverband seine Mitglieder am Montag 10 Uhr vorm. zu einer Versammlung einberufen. Die Versammlung, welche im Arbeitervereinshause stattgefunden hat, war gut besucht. Nach den Ausführungen der Mitglieder des Lohnkomitees setzte eine lebhafte Aussprache ein. Einige Redner waren noch für die unbedingte Weiterführung des Streikes. Sie wurden jedoch durch die vernünftigen Elemente niedergestimmt. Die Abstimmung brachte eine Mehrheit für die Aufnahme der Arbeit. Durch diese Abstimmung hat die Metallarbeiterschaft wieder Ruhe in das Industriegebiet gebracht und sich dadurch vor manchen unausbleiblichen Nachteilen selbst geschützt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Sonntag zum Montag sind unbekannte Einbrecher in das Restaurationslokal Englert im Zigeunerwald eingedrungen. Die Diebe haben Liköre und Lebensmittel im Betrage von 200 Zloty entwendet. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Kattowitz.

Die Volksküche bleibt bestehen.

Wie wir bereits berichtet haben, wird das Eckgebäude an der ulica Sienkiewicza und ul. Dombrowskiego abgebrochen, um an dieser Stelle ein neues Feuerwehrdeot zu errichten. In diesem Gebäude befindet sich auch eine Volksküche, die bereits von der Kriegszeit herrührt und jetzt beseitigt werden sollte. Diese Volksküche hat sehr segensreich gewirkt sowohl für Deutsche wie für Polen. Arbeiter und Angestellte erhielten für einen Betrag von 1.20 Zloty ein gutes Mittagessen, während anderwärts für ein solches Essen 1.60 Zloty und mehr gezahlt werden muß. Wir haben uns seinerzeit für Beibehaltung dieser Volksküche eingesetzt, die von einer Privatperson auf eigene Rechnung geleitet wird. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß der Magistrat die segensreiche Tätigkeit dieser Volksküche erkannt und veranlaßt hat, daß dieser Küche nunmehr andere behördliche Räume zur Verfügung gestellt werden, damit sie aufrecht erhalten werden kann. Neue Räume sind nun dieser Küche in der Nähe des alten Wojewodschaftsgebäudes in der ulica Wojewodzka zugewiesen worden. Wir möchten aber hierbei noch auf mehrfaches hinweisen. Wir waren die einzige Presse, die sich der Erhaltung dieser Küche eingesetzt hat. Der Kattowitzer Presse war dieses Institut gleichgültig obwohl eine Frau deutscher Zunge die Inhaberin der Küche ist. Der Kattowitzer Presse war diese segensreiche Einwirkung nicht unbekannt. Auch die deutschen Mitglieder des komm. Stadtverordneten-Kollegiums haben für dieses Institut und deren Leiterin die mit einer Aufhebung des Institutes ihre Existenz verloren hätte, nichts getan. Vielmehr hat der deutsche Stadtverordnete Schneider, welcher als Mitglied des Bauausschusses die Angelegenheit mehrfach geprüft hat, mit nichtssagender Begründung einen ablehnenden Bescheid gegeben, als die Leiterin der Küche ihn um Hilfe anrief. Er erklärte, es sei zu spät, es könnte für sie nichts mehr getan werden. Nun wandte sich die deutsche Frau an den Stadtpräsidenten Dr. Kocur, der sich in liebenswürdiger Weise gleich dieser Sache und der Frau annahm. Durch seine Befürwortung ist diese Volksküche beibehalten worden und auch die deutsche Frau hat ihre Existenz behalten. Dabei ist noch darauf hinzuweisen, daß sich eine Anzahl anderer Personen um die Küche bemühten, darunter sich auch Aufständische befanden. Hier ist also ein Beweis erbracht, wie objektiv gegenüber Deutschen gehandelt wird. Aber so etwas erkennt die Volksbund-Presse nicht an, obwohl Angestellte der „Kattowitzer Zeitung" ihr Essen einnehmen, weil sie dadurch bedeutend billiger wegkommen, denn das paßt ja nicht in die Tendenz des Herunterreißens hinein.

—0—

Der Tischlergehilfenstreik dauert weiter an.

Der seit einigen Tagen dauernde Tischlergehilfenstreik konnte trotz der Bemühungen des Arbeitsinspektorates nicht liquidiert werden. Viele Verhandlungen zeitigten kein Resultat, trotzdem in der letzten Verhandlung die Differenz in den Lohnforderungen nach Zugeständnissen nur 2 Groschen pro Stunde betragen hat. Die Arbeitgeber einigten sich auf einen Höchststundenlohn von 1.40 Zlote. Die Vertreter der Arbeiter fordern jedoch 1.42 Zlote. Keine der Parteien wollte von ihrem Standpunkt ablassen, sodaß die Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Das Arbeitsinspektorat hat für einen späteren Zeitpunkt eine neuerliche Verhandlung einberufen.

Der Streit um 2 Groschen umfaßt 1000 Arbeiter.

Sprengkapseln auf den Eisenbahnschienen.

Am Freitag, um 8.50 Uhr abends, haben unbekannte Täter auf die Schienen der Eisenbahnlinie Czarny Las—Kochlowice mehrere Sprengkapseln gelegt. Der ankommende Personenzug mußte infolge Explosion der Sprengkapseln angehalten werden. Nachdem noch einige Sprengkapseln entfernt worden waren, konnte der Personenzug nach zehn Minuten Aufenthalt weiter fahren. Es wurde eine energische Untersuchung eingeleitet um die Täter festzustellen.

Vom Auto überfahren. Am Sonnabend um 5.30 Uhr nachmittag, wurde in Kattowitz auf der ul. Kosciuszki, Ecke Jordana, durch das Personenauto J. K. 337 der 5-jährige Knabe Eduard Stefanski aus Kattowitz überfahren. Der Knabe erlitt Verletzungen am Kopf und allgemeine Verletzungen am ganzen Körper. Der Chauffeur des Autos Josef Walaszek aus Bismarckhütte hat den Knaben in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall tragen die Eltern, weil der Knabe ohne Aufsicht war. — Ein zweiter Unfall ereignete sich in der Nähe des Kino „Rialto". Ein vom Besitzer, dem Restaurateur Johann Dlugajczyk selbst geführtes Auto fuhr in ein von der entgegengesetzten Richtung kommendes Auto hinein. Dabei überfuhr das erste Auto den des Weges kommenden Andreas Trzeciok, Sohn des Wojewodschaftsbeamten Dr. Trzeciok. Der Knabe erlitt erhebliche Verletzungen am linken Fuß. Durch die polizeilichen Nachforschungen wurde festgestellt, daß Dlugajczyk betrunken war. Ebenfalls zur gerichtlichen Verantwortung wird der Chauffeur Josef Rastelli gezogen werden, welcher gleichfalls nicht nüchtern war und dem Besitzer des Autos der keinen Führerschein besitzt es gestattet hatte, das Auto zu lenken.

Feuer. Infolge unvorsichtigen Umgehens mit einer Lötlampe entstand bei der Renovierung des Hauses Ludwig Kozlik in Zalenzer Halde ein Brand. Der Feuerwehr ist es gelungen, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden beträgt. 1000 Zloty.

Königshütte.

Verkehrsunfälle Vom Personenauto Sl. 1304 wurde auf der ul. Katowicka in Königshütte der Johann Jonca überfahren. Er erlitt Verletzungen am ganzen Körper. — Infolge unvorsichtigen Fahrens wurden am Freitag, um 10 Uhr abends, auf der Ecke der ul. Wolnosci und Sienkiewicza, durch den am Motorrad fahrenden Ing. Otto Bartecki aus Bismarckhütte Selma Langer, Rosa Friedmann und Cäcilie Gerstel umgestoßen. Sämtliche Mädchen erlitten leichtere Verletzungen.

Ein Straßenbahnwagen fährt in ein Fuhrwerk. Am Freitag, um 8,50 Uhr abends, fuhr der Straßenbahnwagen 264 auf der Ecke der ulica Bytomska-Hutnicza in Königshütte in das Fuhrwerk des Herrmann Ecniker hinein. Das Fuhrwerk wurde teilweise zertrümmert und der Kutscher Johann Jaksik vom Wagen geschleudert. Die Verletzungen des Kutschers waren derart schwere, daß seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus in Königshütte erfolgen mußte. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Schuld an dem Unfall der Motorwagenführer Konrad Maciejczyk trägt.

Myslowitz.

Vom Zentralviehhof. In der Woche vom 5. bis 9. August wurden auf dem hiesigen Zentralviehhof 170 Bullen, 70 Ochsen, 1188 Kühe, 70 Färsen, 141 Kälber und 2016 Stück Schweine aufgetrieben, insgesamt also 3655 Stück Vieh. Es wurden folgende Preise notiert: Bullen 1.40 bis 1.60 Zloty, Kühe und Färsen 1.35 bis 1.60 Zloty, Schweine im Lebendgewicht von über 150 kg 2.66 bis 2.85 Zloty, Schweine im Lebendgewicht von über 120 bis 150 kg 2.40 bis 2.65 Zloty, Schweine im Lebendgewicht von über 100 bis 120 kg 2.20 bis 2.39 Zloty und Schweine im Lebendgewicht von über 80 bis 100 kg 2.— bis 2.19 Zloty per Kilogramm Lebendgewicht ab Zentralviehhof. Der Markt war lebhaft, die Tendenz fest.

Unglücksfall durch Leichtsinn. Auf dem Gebiet zwischen dem Bahnhof Myslowitz und dem alten Marktplatz versuchte der Gefreite Vinzenz Ukryska vom 1. Regiment in Przemysl auf den Fahrenden Güterzug aufzuspringen Er geriet unter die Räder, wobei ihm die Ferse des linken Fußes abgefahren wurde. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus in Myslowitz übergeführt.

Pleß.

Tötlicher Unglücksfall.

Der 17 Jahre alte Arbeiter Alfons Pazdziorek aus Nikolai kam in der Ziegelei Jakobowicz in Nikolai zwischen zwei Wagen und erlitt derartige Quetschungen, daß er nach eini gen Minuten den Geist aufgab.

Durch Explosivstoff vier Finger abgerissen. Im Walde von Wapienka spielte der 15-jährige Wilhelm Zagrodnik aus Lendzin mit Explosivstoff, welcher explodierte und dem Knaben vier Finger der rechten Hand abriß. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus in Murcki. Die weiteren Nachforschungen über die Herkunft des Explosivstoffes führt der Polizeiposten in Lendzin.

Schwientochlowitz.

Widerstand gegen die Polizeigewalt. Am Freitag, um 10 Uhr abends, hat der diensthabende Polizeifunktionär des Polizeipostens in Brzezina in betrunkenem Zustande auf der Straße liegend den Adolf Mazur angetroffen. In dem Augenblick, als der Polizist den Mazur von der Erde aufheben wollte, erhielt er einen Schlag ins Gesicht. Dabei wurden dem Polizisten zwei Zähne ausgeschlagen. In der Notwehr zog er den Säbel und verletzte Mazur durch einen Hieb. Nachdem Mazur einen Notverband erhalten hatte, wurde er auf das Postenkommando abgeführt.

—0—

Tarnowitz.

Leichtfertige Behandlung eines verletzten Arbeiters.

Der im Trockenberg bei Tarnowitz wohnende einzige Ernährer seiner Eltern, der 21 Jahre alte Bergmann Paul Wycisk, welcher in Deutschoberschlesien auf der Grube „Beuthen" beschäftigt war, erlitt durch einen Grubenunfall eine schwere Kopfverletzung. Er wurde sofort in das Krankenhaus übergeführt. Der in behandelnde Arzt hat nach oberflächlicher Untersuchung die Entlassung aus dem Krankenhaus veranlaßt. Geswächt durch den starken Blutverlust kam Wycisk mit Mühe nach Haus. In der Nacht trat eine erhebliche Verschlechterung der Wunde ein, sodaß er am frühen Morgen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Kurze Zeit nach der Einlieferung ist Wycisk gestorben.

Dieser Vorfall hat bei der Bevölkerung in Trockenberg große Entrüstung gegen eine derartige Behandlung eines schwer Verletzten hervorgerufen.

—0—

Illegaler Grenzübertritt. Am Freitag, um 4 Uhr nachmittag, wurde im betrunkenen Zustande auf das Polizeikommissariat in Tarnowitz der deutsche Staatsbürger Czech-Saturn aus Beuthen abgeführt. Im Laufe der Protokollaufnahme wurde festgestellt, daß Czech seit längerer Zeit sich auf dem Wojewodschaftsgebiete ohne Aufenthaltsgenehmigung aufhielt. Gegen Czech wurde die Strafanzeige erstattet. Er selbst wurde der Verwaltung der städtischen Polizei überstellt.

—0—

Gerichtssaal.

Der Doppelmörder Luppa aus Ober-Lasisk irrsinnig befunden.

Der Maschinist Johann Luppa aus Ober-Lazisk ermordete im April v. J. seinen Vater. Der Mörder flüchtete in den Wald. Am anderen Tage begab er sich zum Sanitätsrat Dr. Zdralek in Nikolai, welchen er ebenfalls mit einer unter der Jacke verborgenen Axt niederschlug. Er wurde festgenommen und vors Schwurgericht gestellt, welches ihn zum Tode verurteilte. Die Sachverständigen hatten den Angeklagten wohl als geistig minderwertig, nicht aber für unzurechnungsfähig erklärt.

Wir hatten seinerzeit in unserem Prozeßbericht bereits darauf hingewiesen, daß alle Anzeichen vorlagen, daß der Täter geistig nicht zurechnungsfähig sei. Der Verteidiger des Angeklagten hat dann auch beim Höchsten Gerichtshof in Warschau Berufung gegen das Todesurteil eingelegt, dem stattgegeben wurde. Der Dopelmörder wurde in die Krakauer Irrenanstalt zur Beobachtung eingeliefert. Das Urteil des Psychiaters Dr. Wacholz von der genannten Anstalt ging dahin, daß Luppa geisteskrank sei und die Tat als in einem Anfall von Geistesverwirrung begangen habe. Auf diese geistige Verwirrung soll eine Geschlechtskrankheit eingewirkt haben, an welcher Luppa litt. Auf Grund dieses Gutachtens hat das Oberste Gericht in Warschau Luppa außer gerichtlicher Verfolgung gesetzt, aber seine lebenslängliche Unterbringung in einer Irrenanstalt angeordnet.

Was sich die Welt erzählt.

Konfiskation der Techner polnischen Zeitungen.

Die Bezirkshauptmannschaft in Teschen hat die Konfiskation des „Dziennik Cieszynski", der „Placowka Kresowa" und des „Glos Ziemi Zywieckiej" wegen eines gleichlautenden Artikels unter dem Titel „Limanowski-Szyszylowicz" angeordnet.

Englische Gäste in Krakau.

In Krakau sind angekommen der Vertreter des Völkerbundes in London Vernon Barlett und der Redakteur der bekannten Wochenschrift „Saturday Review". Die Gäste begaben sich nach Besichtigung von Krakau und Wieliczka zur Posener Landesausstellung.

Judenpogrom in Kowno.

Wie aus Kowno mitgeteilt wird, fand in einer der Vorstädte daselbst ein Judenpogromm statt. Die jüdische Bevölkerung richtete eine Bitte um Hilfe an Woldemaras, der versprochen hat, die Angelegenheit zu untersuchen. Gleichzeitig wurde der Redakteur der in Kowno erscheinenden Zeitung „Jüdische Stimme" zu 5000 Lit Geldstrafe oder 1 Monat Haft verurteilt, weil er angeblich unwahre Nachrichten über Judenprograms verbreitete.

Schreckliches Motorradunglück.

Aus Stryj wird berichtet: Der Hauptmann Walica des 6. Podhalaner Schützenregimentes, der vor kurzer Zeit nach Stryj zum 86. Reg. versetzt worden ist, erlitt einen schrecklichen Motorradunfall. Infolge Platzens der Pneumatik fuhr das Motorrad einen Baum an. Hauptmann Walica war auf der Stelle tot, sein Begleiter erlitt schwere Verletzungen. Die Leiche des Hauptmannes wurde nach Bolechjow ins Familiengrab übergeführt. Der tragische Tod des Hauptmannes Walica, der sich in Stryj großer Beliebtheit erfreute, hat in der Stadt große Bewegung hervorgerufen.

Tötung eines Dienstmädchens durch einen Stier.

Das in Malmansthal bei Majdan beim Johann Wirt angestellte Dienstmädchen Sophie Marycz wurde, als sie auf der Landstraße ging von einem wütenden Stier angegriffen, der sie so verletzte, daß sie trotz fürsorglicher Pflege im Spitale ihren Verletzungen erlegen ist.

—o—

Verhaftung des Sekretärs des rumänischen Senates.

In Bukarest wurden der Sekretär des Senates Staicu und ein niedrigerer Beamte des rumänischen Außenministeriums Dowkinescu verhaftet. Sie werden der Beteiligung an der Angelegenheit des Prinzen Karl beschuldigt.

Die Agentur „Rador" erklärt, daß Staicu nie Vizepräsident, sondern nur Sekretär des Senates war.

—o—

Feier der deutschen Verfassung in Königsberg.

In Königsberg fanden große Festlichkeiten aus Anlaß des Jahrestages der deutschen Verfassung statt, an denen unter anderen auch der preußische Ministerpräsident Braun teilgenommen hat. Bei der Feier wurde auch das Denkmal des ersten deutschen Staatspräsidenten Ebert enthüllt.

Riesiger Waldbrand in Amerika.

Washington, 12. August. Ein Waldgebiet von 32.000 Hektar, welches sogar bis nach Kanada reicht, steht in Flammen. 4.000 Mann sind bemüht, den Brand, der mehrere Städte bedroht, einzudämmen.

Infolge der sich häufenden Waldbrände, wird das Ackerbauamt in Washington im Bundeskongreß eine Gesetzvorlage einbringen, die das Wegwerfen brennender Zigarren und Zigaretten in einem Wald verbietet.

Sportrundschau.

Oberschlesischer Fußballsport.

Die am Samstag in der oberschlesischen A-Klasse ausgetragenen Spiele nahmen folgenden Verlauf:

Kattowitz: Eisenbahner—K. S. Rozdzien 3:0 (1:0).
Königshütte: Polizei S. K.—Diana 3:1 (1:1).
Nowe Hajduki: Naprzod, Lipiny—Kresy 8:2 (4:1).
Welnowice: Orzel—Iskra 4:0 (1:0).
Siemianowice: K. S. 07—Slonsk 4:0 (3:0).
Zalenze: Naprzod—K. S. Domb 4:2 (1:1).

Die Tabellen der beiden Gruppen stellen sich nach diesen Spielen folgendermaßen dar:

Kreis Kattowitz:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
06 Kattowitz	15	24	54:19
K. S. Dąb	16	19	32:37
K. S. Pogon	15	17	35:30
Eisenbahner	15	17	38:30
Naprzód	16	15	25:43
Diana	13	12	32:26
Polizei Sp. Cl.	16	11	26:26
Rozdzień	16	8	21:36

Kreis Königshütte:

Naprzód Lipine	16	29	64:14
Amatorski K. S.	14	18	32:20
Śląsk	16	16	37:28
07 Siemianowice	15	15	37:34
Orzeł	14	14	25:34
Kresy	15	13	39:55
Pogon	15	11	23:41
Iskra	15	9	26:43
Ver. Sortfreunde	14	9	20:39

Die polnische Liga.

Sensationelle Niederlage der Wisla durch L. K. S.

Die zweite Runde der polnischen Liga ist reich an sensationellen Resultaten, zu welchen vor allen anderen die unerwartete Niederlage der Wisla zu zählen ist, deren Niederlagen gegen den L. K. S. langsam anfangen traditionell zu werden. Einen schönen Erfolg errangen Czarni gegen die Lodzer Touristen, während die beiden oberschlesischen Rivalen sich ein unentschiedenes Treffen lieferten. Die Spiele hatten folgende Resultate:

L. K. S. — Wisla 4:1 (2:0). Schwaches Spiel des Meisters, der in allen Mannschaftsteilen eine sehr schwache Leistung bot. Bis zur Pause waren die Lodzer trotz zweier Ersatzleute besser und erzielten durch Tadeusiewicz zwei Tore nach der Pause ist die Wisla überlegen, erzielt aber keine Treffer, sondern kommt nur aus einem Eigentor des L. K. S. zu ihrem Erfolg. Auch einen Elfmeter verschießt Skrynkowicz. Alda und Stolenwerk erzielten zwei weitere Treffer für den L. K. S. Schiedsrichter Nawrocki.

1. F. C. — Ruch 0:0. Schwaches Spiel beider Mannschaften, in welchen sich nur die Verteidigungen und die Tormänner auszeichneten, während der Angriff total versagte. Beide Mannschaften traten mit Ersatzleuten an.

Czarni — Touristen 6:1 (2:0). Schöner Erfolg der sich in glänzender Form befindenden Czarni. Die Touristen spielten nach der Pause wegen Ausschluß Balczewskis mit 10 Mann. Das einzige Tor für die Touristen erzielte Karasiak, die Treffer für Czarni Sawka (3), Nastula (2) und Chmielowski aus einem Elfmeter.

Legia — Warszawianka 3:1 (3:1). Verdienter Sieg der Legia, die durch Steuermann, Lanko und Wypijewski ihre Treffer erzielte. Das einzige Tor für Warszawianka erzielte Szenajch, während Zarzecki zwei Elfmeter vergab.

Schwimmländerkampf Deutschland gegen Schweden, Deutschland führt 130:78

In dem in Halberstadt ausgetragenen Länderkampf Deutschland—Schweden führt Deutschland mit 130:78 Punkten. Den einzigen Sieg der Gäste konnte Arne Borg, allerdings in mäßiger Zeit, herausholen.

Die Resultate lauteten:

400 m Freistil: 1. Arne Borg 5:14.5, 2. Schrager (D) 5:23.

Kunstspringen: 1. Plumans (D), Platzziffer 7, 2. Riebschläger (D) 12, 3. Lindmark (Schw) 12.

200 m Brust-Damen: 1. Mühe (D) 3:18.3, 2. Carlton (Schw) 3:24.4.

100 m Rücken-Damen: 1. Strobl (D) 1:32, 2. Wiedemann (D) 1:34.3.

4 mal 100 m Freistil-Damen: 1. Deutschland 5:18.2. 2. Schweden 6:09.8.

Radio.

Dienstag, den 13. August.

Warschau. Welle 1411: 18,00 Populäres Nachmittagskonzert. 19,50 Uebertragung einer Oper aus Posen.

Kattowitz. Welle 416.1: 17,00 Schallplattenmusik. 18,00 Populäres Konzert. 19,50 Uebertragung einer Oper aus Posen. 22,45 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 18,00—19,00 Konzert. 19,50 Uebertragung einer Oper aus Posen. 22,45—23,45 Tanzmusik.

Breslau, Welle 253: 16,30 Unterhaltungskonzert. 18,55 „Die hygienische Bedeutung der Ungezieferbekämpfung. 19,25 Für die Landwirtschaft. 19,50 Neue schwäbische Dichtung. 20,15 Symphonische Musik.

Berlin. Welle 418: 16,00 „Auf Südafrikas Gold- u. Diamantenfeldern". 16,30 Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. 17,00 Unterhaltungsmusik. 18,30 Stunde mit Büchern. 19,00 Präsident C. Laemle: „Film-Amerika blickt auf Film-Europa". 19,30 „Das Interview der Woche". 20,00 Neger-Programm. 21,00 Szenen aus der Schulden- und Reparationsdebatte der französischen Kammer.

Prag. Welle 487: 11,30 Schallplattenmusik. 12,20 — 13,15 Mittagskonzert. 16,30 — 17,30 Nachmittagskonzert. 17,45 Deutsche Pressenachrichten. 17,50 Deutsche Sendung. Martha Neustadtl, Präsidentin der deutschen Frauenliga für Frieden und Freiheit in der Tschechoslowakei, Prag: der sechste Kongreß der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Prag vom 23. bis 29. August 1929. 19,05 — 19,50 Tanzmusik. 19,50—20,00 Prof. Fout Giralt aus Gerona (Spanien) trägt über die Bedeutung des Esperantos vor. 20,15 Konzert. 21,30 — 22,00 Klavierkonzert. 22,20—23,00 Uebertragung der Tanzmusik aus dem Cafe imNarodni dum.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

42. Fortsetzung.

„Von Fräulein Reimann", berichtete die Wirtin. „Sie hat beides hier mit dem Ersuchen abgegeben, es Ihnen zu überreichen. Sie fuhr nach der Bahnstation. Ein mächtiger Reisekorb war auch im Wagen. Jedenfalls reiste Fräulein Reimann fort".

„Ich danke Ihnen für Ihre Gefälligkeit, Frau Baumann."

Grössing wußte sofort, worum es sich handlete. Er schob Brief und Schlüssel von sich.

Als er aber sein Mahl beendet hatte und sich eine Zigarette anzündete, griff er nach dem Schreiben und öffnete es und las:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Der Tod meines Vaters hat die Vereinbarung gelöst, die er mit Ihrem Vater seinerzeit getroffen: daß ihm zeit seines Lebens das Nutzungsrecht an seinem ehemaligen Besitztum zustehe. Da ich kein Recht habe, unter dem Dache des Hauses weiter zu wohnen, in dem einmal meine Wiege stand, so verlasse ich es mit heutigem Tage. Wenn ich Sie um eine Gefälligkeit bitte, so ist es diese: Lassen Sie mir die notwendige Zeit, das von meinem Vater nunmehr auf mich gekommene Eigentum aus dem Hause zu bringen. Ich werde mich bemühen, rasch einen Käufer hiefür zu finden.

Hilde Reimann.

Fritz Grössing faltete den Brief wieder zusammen und schob ihn in seine Rocktasche. Er tat über das Gelesene nicht im mindesten verwundert.

Währenddem saß Hilde Reimann in der kleinen Bahnhaltestelle und wartete auf den Zug, der sie in die Bezirksstadt bringen sollte. Daß sie so rasch, kaum einige Stunden nach dem Tode ihres Vaters, sich entschlossen hatte, ihre Heimat zu verlassen, an der ihr Herz nicht weniger und treuer hing wie das nunmehr still gewordene ihres Vaters, hatte seinen Grund darin, daß sie es einfach nicht über sich brachte, die Schande zu tragen, die ihr Bruder auf ihren Namen gehäuft.

Sie hatte erst gestern von Freds Verhaftung erfahren. Mit großen, erstarrten Blicken sah sie auf das Zeitungsblatt, das den tiefen Fall ihres Namens aller Welt verkündete. Heiß und schwer stürmte es in ihrem Herzen auf. Wie glücklich der Vater, den ein plötzlicher Tod enthob, an dieser Schande zu tragen. Vielleicht wäre ihr leichter geworden, wenn sie darüber hätte weinen, wenn sie das unerhörte Leid ihrer Seele in Tränen hätte hinströmen lassen dürfen; aber sie konnte nicht weinen und sich von einer schweren Last befreien.

Als sich das Stürmen und Ringen in ihrer jungen Brust wieder etwas beruhigte, als sie in das Chaos ihrer Gedanken wieder ein wenig Ordnung brachte, da quoll die eine, nur die eine Frage in ihr auf, ob sie wohl die Kraft aufbringen werde, dem Schicksal zu trotzen, das seine Eisenfaust so tief in ihren Nacken geschlagen hatte. Sie mußte sich diese Frage verneinen.

Fritz Grössing! Was dachte sich Fritz Grössing, der ohne Zweifel schon wußte, was mit ihrem Bruder gewesen? Sie erinnerte sich nicht mehr daran, daß sie ihn ein zweitesmal von ihrer Seite gewiesen, so völlig ausgelöscht war in ihr die Szene, die sich im Sterbezimmer ihres Vaters abgespielt. Ja, wie dachte Fritz Grössing, der nach dem Begräbnisse es gar nicht der Mühe wert fand, ihr wie die anderen teilnahmsdie Hand zu drücken.?

Vielleicht hätte sie dem gar keine Bedeutung beigemessen und wäre sie darüber ohne weiteres hinübergekommen. Nun aber stand Gedanke um Gedanke in ihr auf und peitschte über sie die Hoffnungslosigkeit: Was ihr in der letzten Zeit aufgeblüht, was sie für Fritz Grössing fühlte, was sie ihm freudig, wenn auch verborgen entgegentrug, es konnte zu keinem guten Ziele und Ende führen, und besser ist es, zu verschütten und vergraben, woraus diese Gefühle ihre Nahrung gesogen, und zu vergessen, wovon sie in einer stillen Stunde geträumt hatte.

Lange, lange saß Hilde und lauschte dem Ab und Auf der sie umdrängenden Gedanken, erwog und überdachte — wahrlich, es wurde ihr ein Entschluß hart und schwer gemacht — und dann stand scharf umrissen die nächste Zukunft vor ihrem Blick: Fort von hier und irgendwo anders wieder festen Boden unter die Füße zu bringen. Und so entschloß sie sich, die ihr angebotene Stelle endgültig anzunehmen.

Noch wußte sie nicht, ob diese Stelle in einem Hause der Bezirksstadt oder in deren Umgebung zu besetzen war. Gleichviel, ob hier oder dort, nur recht weit fort von hier, wo man sie nicht kannte, wo man nicht wußte, daß sie die Schwester eines ... nein, sie brachte das entsetzliche Wort nicht über die Lippen, dieses Wort, mit dem der blanke Schild ihres Namens besudelt wurde.

Volkswirtschaft.

Die englisch-polnische Bank in Danzig

Die englisch-polnische Bank, „British Polish Trade Bank S. A.", in Danzig erhöht, wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, ihr Aktienkapital von 5 auf 7.5 Millionen Danziger Gulden. Es ist dies ein Beweis der Entwicklung der Bank.

Die Verhandlungen wegen der Zentralbank für die Landwirtschaft.

Warschau, 11. August. In den letzten Tagen wurden in Paris die Verhandlungen über die Rechtsverhältnisse und das Statut der Zentralbank für die Landwirtschaft zu Ende geführt. Ueber das Resultat dieser Verhandlungen wird den Leiter des Finanzministeriums der Ministerialrat dieses Ministeriums, der an denVerhandlungen teilgenommen hat und zum Zwecke der Berichterstattung nach Warschau gekommen ist, unterrichten. Die weiteren Verhandlungen finden in den ersten Tagen des Monates Oktober statt.

—o—

Veterinärverhandlungen zwischen Polen und Danzig.

In den letzten Tagen haben in Danzig Verhandlungen zwischen den Vertretern der polnischen Regierung und der Freistadt Danzig bezüglich der Regelung der Veterinärfragen bei der Aus-, Ein- und Durchfuhr von Fleisch stattgefunden. Die Verhandlungen verlaufen insoferne günstig, als die beiderseitigen Vertreter sich dahin geeinigt haben, daß die Bestimmungen des Vertrages aus dem Jahre 1924 veraltert und nicht den jetzigen Verhältnissen entsprechend sind. Der neue Vertrag soll in der nächsten Zeit abgeschlossen werden und soll sich auf die Verhandlungen beider Teile wegen Organisierung eines raschen und hindernislosen Verkehres stützen, wobei die Umsätze zwischen Polen und der Freistadt Danzig als zu einem einheitlichen Zollgebiete gehörend anzusehen sind.

Seitens Polen haben an den Verhandlungen der Direktor des tierärztlichen Departements im Ackerbauministerium F i s c h o e d e r und der Handelsbeirat beim Generalkommissariate in Danzig S i e b e n e i c h e n sowie Dr. G r a c z aus dem Ackerbauministerium teilgenommen.

Verhandlungen wegen der österreichischen Archive.

Die Handels- und Gewerbekammer verständigt, daß bald die Verhandlungen mit Oesterreich wegen Herausgabe der Akten und Dokumente, die in den österreichischen Archiven aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie erliegen, beginnen werden.

Interessenten, die wollen, daß die Akten, die ihre Angelegenheiten betreffen, aus den österreichischen Archiven herausgegeben werden, mögen sich in der Handels- und Gewerbekammer in Bielitz unter Berufung auf die Zahl 13—778-3 melden.

Die Neubautätigkeit in Deutschland. In den Jahren 1925 bis 1929 sind in Deutschland jährlich rund 225 000 Wohnungen erbaut worden, welche Zahl in den Jahren 1931 bis 1935 auf 250 000 jährlich erhöht werden soll. Das Wohnbauprogramm Deutschlands sieht noch vor, daß in den Jahren 1936 bis 1940 die Zahl der jährlich neu zu erbauenden Wohnungen auf 190 000 und in den Jahren 1941 bis 1945 auf 85 000 gesenkt werden soll. Im Jahre 1927 wurden in Deutschland 281 092 Wohnungen in Mietszinshäusern neu erbaut. Hiervon wurden von Regierung und Kommunalbehörden 33 269 Wohnungen, von Baugenossenschaften 78 426 Wohnungen, und von privaten Bauunternehmern 169 395 Wohnungen erbaut. Im prozentualen Verhältnis zur Gesamtzahl der neuerbauten Wohnungen machten die von Regierung und Kommunalbehörden erbauten Wohnungen 11.8 Prozent, die von Baugenossenschaften erbauten Wohnungen 27.9 Prozent und die durch private Initiative erbauten Wohnungen 60.8 Prozent aus. Wir sehen also, daß die etatistische Linie auf dem Bauwesen in Deutschland zurückgedrängt und daß die private Initiative vorherrschend ist. Gegenwärtig beträgt die Zahl der jährlich in den Großstädten Deutschlands durch Privatinitiative neu erbauten Häuser 51 Prozent der Vorkriegsnorm, in Berlin sogar 63.3 Prozent. In den kleineren Städten und Dörfern ist dieses Verhältnis noch größer. In den Städten von 10 bis 20 000 Einwohnern beträgt das Verhältnis der privaten Bautätigkeit zur vorkriegszeitlichen Norm 57.4, in den Städten von unter 2000 Einwohnern sogar 87.2 Prozent.

—o—

Börsen

Warschau, den 13. August 1929.

New York 8.90, London 43.24, Paris 34.89, Wien 125.57, Prag 26.38, Italien 46.63, Schweiz 171.52 Holland 357.30 Stockholm 238.90, Belgien 123.99, Kopenhagen 237.46.

Dollar in Warschau 8.88.

Zürich. Warschau 58.30, New York 5.20, London 25.21. Paris 20.33, Wien 73.23, Prag 15.38, Italien 27.18, Belgien 72.27, Budapest 90.75, Helsingfors 13.06, Sofia 3.76, Holland 208.27, Oslo 138.50, Kopenhagen 138.42, Stockholm 139.32, Spanien 75.00, Bukarest 308.16, Berlin 123.75, Belgrad 9.12.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „R o t o g r a f", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.